

Der Geist geht nicht mehr in die Flasche

Dresden Ist Pegida auf dem Weg in die Bedeutungslosigkeit? Oder wird die Bewegung sich mit anderen nationalistischen Gruppen vernetzen und Teil der europäischen Rechten? Egal, wer wo wie oft auf die Straße geht: was bleiben wird, ist eine unbändige Wut. Katja Bauer

Die kleine Frau in der hellblauen Windjacke ist jetzt am Zaun angekommen, sie wirft eine Münze ins Spendenfass, passiert grüßend das Spalier der breitschultrigen Ordner, und dann geht sie durch einen der beiden Eingänge ins Innere. Als sie die ersten Schritte auf der großen Wiese macht, hin zu den vielen Menschen, den Flaggen, der Bühne, dem großen Pegida-Transparent, da entspannt sich plötzlich ihr Gang, und mit der linken Hand steckt sie etwas in ihre Tasche, das sie bisher umklammert gehalten hatte.

'Ich gehe nie mehr ohne mein Gasspray aus dem Haus', sagt sie. 'Was könnte ich als Frau denn sonst ausrichten, wenn drei Ausländer mich angreifen?' Den Riemen ihrer Handtasche hat sie sich um den Hals gelegt wie ein Kitakind. Das ist sicherer so. Noch nie hat ein Ausländer sie angegriffen. Sie kennt auch niemanden, der mal angegriffen worden wäre. Aber man hört ja allgemein, dass Menschen angegriffen werden, von Ausländern. Und es wimmelt hier vor Ausländern, auch wenn die offiziellen Zahlen anders sind.

Aber das wird vertuscht und verschwiegen. Wie alles, was die nicht wollen. Die Politiker, die Journalisten, die Pfarrer, das Fernsehen. Die lügen alle. Sie haben die Mittel. 'Eigentlich sollte ich gar nicht mit Ihnen reden, Sie schreiben doch auch einfach, was Sie müssen. Ich lese keine Zeitung mehr und schaue kein Fernsehen. Ich lese Sachen im Internet, alternative Nachrichten, PI-News, die sind hier ja auch mit dabei.' Dort steht alles, wie es wirklich ist. Zum Beispiel, dass es alles gewollt ist mit den Ausländern. Warum? Wer will was? Die kleine Frau zuckt mit den Schultern. 'Ich weiß es doch auch nicht. Ich weiß nur, die müssen raus, raus aus Deutschland.'

Sie geht immer zu Pegida, jeden Montag. Egal, ob es 25 000 Teilnehmer sind wie angeblich im Januar oder ganz wenige, wie im Februar. Egal ob Lutz Bachmann redet oder wie an diesem Montag der niederländische Rechtspopstar Geert Wilders. Egal, ob die Zeitungen schreiben, dass dem islamfeindlichen Verein die Luft ausgeht oder ob der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich mit scharfen Worten vor rassistischen Ausfällen warnt.

Die kleine Frau hat so eine Wut. 66 Jahre ist sie alt, 40 Jahre hat sie gearbeitet, und es ist zu wenig Rente, und das, wo die Politiker sich mit Riesenpensionen die Taschen voll machen. Das hat ihr niemand vorher gesagt. Als sie jung war, schien alles sicher. Aber das Gegenteil ist richtig. 'Alles ändert sich immer schneller.' Vor allem ist nichts mehr sicher. 'Leben kann man das eigentlich nicht nennen.' Diese Wut, die lässt sie nicht schlafen. 'Ich muss sagen, wenn mir einer eine Pistole mit Schalldämpfer geben würde, ich hätte keine Hemmschwelle mehr.' Wer wäre ihr Opfer? 'Die Liste ist so lang. Als Erstes die Politiker. Die Merkel, dann die

Hochfinanz.' Und dann? Wie würde das Land aussehen, in dem sie leben wollte? Wie würde es regiert? Was wäre falsch, was richtig? 'Ach, ich rede lieber nicht weiter.'

Die kleine Frau sieht einen Bekannten, ein junger Mann. Sie winkt ihm, sie umarmen sich. Dann taucht sie hinein in die Menschenmenge, vorbei an Grüppchen, Familien, Gesprächsfetzen. 'Die Schweine da draußen, die uns hier blockieren, die kriegen hoffentlich aufs Maul', sagt ein weißhaariger Herr. 'Aber egal, was sie machen, diesen Geist hier kriegt keiner mehr in die Flasche.' Im Stechschritt pflügt eine Gruppe von Neonazis mit dunklen Brillen durchs Feld. Ein Mann erklärt seinem Gegenüber etwas über 'unsere sogenannten Freunde, das Zionistenpack, das die ganze Finanzwelt in der Hand hat'. Von links brüllen ein Dutzend Leipziger Hooligans ihren dumpfen Ruf: 'Ahu!'

Die gemeinsame Wut scheint stark zu machen. Was vorher leise zu Hause gesagt wurde, das bricht sich jetzt Bahn, das brüllt man raus. Eva Maria Stange, Wissenschaftsministerin in Sachsen und Kandidatin fürs Bürgermeisteramt, sagt es so: 'Ich erlebe einen zunehmenden Tabubruch. Dinge, die sonst nur am Stammtisch gesprochen wurden, werden ganz öffentlich thematisiert. Das grausamste Zeichen dafür sind die Übergriffe, die wir erleben.'

Innerhalb des Zauns würden sie ihr den Vogel zeigen. Vor der Bühne unterhalten sich zwei Frauen, vielleicht Mutter und Tochter, über Tröglitz. Der Brandanschlag sei in Wahrheit von Linksterroristen verübt worden, sagt die eine, eine Inszenierung. Die andere nickt wenig überrascht und schaut sich um. 'Wenn das Wetter besser gewesen wäre, dann hätte man hier richtig gemütlich picknicken können.'

Gemütlich, Gemeinschaft, Identität: vielleicht kann einem Pegidisten hier in der Flutrinne wirklich gefühlig zumute werden, jenseits der alle antreibenden Wut. Der Ort ist ein Platz für Messen oder Feste oder Konzerte, Robbie Williams war schon hier, Herbert Grönemeyer, die Scorpions. Es ist das erste Mal, dass die Anhänger von Pegida sich hier treffen und nicht in der Stadt. Ein bisschen fühlt sich das an wie ein Event. Man muss durch einen Zaun gehen, um Teil von etwas zu sein - 'etwas Großem', wie Geert Wilders sagt, jener niederländische Islamhasser und Gründer der nationalistischen Partei Freiheit.

Der Zaun macht, dass es erstmals ein Drinnen und ein Draußen gibt. Wer bei Pegida dabei sein will, muss sich entscheiden. Draußen jedenfalls behaupten sie das: Der Auftritt Wilders' ist zum Beispiel für den sächsischen Innenminister Markus Ulbig (CDU), welcher in Dresden Oberbürgermeister werden will, ein willkommener Anlass, die eigene Abgrenzungsschwäche zu überwinden. Noch Anfang des Jahres traf sich Ulbig mit Pegida-Leuten, verteidigte die Sorgen

der Bürger. Jetzt sagt er: 'Das ist kein guter Tag für Dresden' und dass jeder, der weiter hier mitlaufe, sich fragen müsse, unter welcher Flagge er das jetzt tue. Draußen, außer Hör- und Sichtweite, wird auch protestiert. Die Kirchen haben zusammen mit jüdischer und muslimischer Gemeinde zum Friedensgebet aufgerufen, und etwa 3000 Menschen versammeln sich zu einem Sternmarsch. Schulen haben sich gemeldet, um beim Protest mitzumachen, die Uni, Wissenschaftler, Parteien, der Ausländerbeirat, Bands.

Dagibt es Kinder und Jugendliche, die einem Mut machen, wie die Brüder Franz und Tillmann, die mit ihrem Vater mitdemonstrieren und stolz ihr Plakat vor sich hertragen. 'Weil dieser Bachmann Mist redet. Ausländer sind nicht schlechter als wir', sagt Tillmann. 'Und außerdem: wenn er das denkt, wieso lädt er dann einen Ausländer als Redner ein?'

Draußen gibt es auch die Polizei, die sagt, beim letzten Mal seien 7000 Menschen zu Pegida gekommen, der Zenit vom Januar, als angeblich 25 000 Menschen sich versammelten, sei nach der Spaltung der Führungsspitze nie mehr erreicht worden. Draußen gibt es Politiker, die analysieren, dass die Einladung an Geert Wilders der verzweifelte Versuch von Pegida sei, wieder Bedeutung und mediales Interesse zu erlangen.

Draußen sieht man mit jeder Woche, die vergeht, mehr rotgrundige Flaggen mit schwarz-goldenem Philippuskreuz - ein Symbol, das in den Reihen des Deutschen Widerstandes verwendet wurde, auf den sich Vertreter der intellektuellen Rechten zunehmend berufen. Drinnen tauscht man sich aus - über die richtigen Webseiten, auf denen die Wahrheit zu lesen sei, über Verschwörungstheorien, über andere Pegida-Gruppen anderswo. Debatten werden untereinander geführt, andere Sichtweisen sind Propaganda. Und so entsteht ein Zirkel, in dem nicht wenige das Gefühl eint, wackere Stellvertreter einer nicht anwesenden, aber existenten schweigenden Mehrheit zu sein.

Und irgendwann kommt Lutz Bachmann auf die Bühne und sagt, was er von diesem Draußen hält: 'Die Presse hat sich wieder mal abgestimmt und sendet und schreibt seit Tagen, Pegida sei am Ende. Die Berichterstattung interessiert uns einen lauen Furch, es ist uns egal.' Die Menge jöhlt. Bachmann, der mit seinem Kopf hin- und herwackelt, sieht in diesem Moment aus wie die Hauptfigur im Kasperletheater. Und genau wie dort kennt das Publikum auch hier seinen Einsatz, wenn das Kasperle dem Krokodil mit der Keule auf den Schädel haut.

Bachmann beschimpft die Medien, die Menge brüllt 'Lügenpresse', er motzt gegen die Politik, die Menschen schreien 'Volksverräter'. Er erfindet eine Straßenschlacht, die sich mit 1000 Gegnern von Pegida gerade abspiele und die Menge pöbelt. Und wie im Kasperletheater, so schaffen es auch hier die Darsteller, dass das Publikum

Artikel: Der Geist geht nicht mehr in die Flasche

die Welt rundherum vergisst.

Dann erscheint Wilders, ein soignierter Herr mit Beethovenfrisur, und redet 25 Minuten lang. Er streichelt dabei die Seelen der Anwesenden: 'Wir werden nie schweigen, weil wir das Volk sind, das sich weigert, versklavt zu werden', sagt er. Er lobt sie als 'Helden', weil sie für die Freiheit und die 'jüdisch-christliche Kultur' kämpften, die 'ja die bessere Kultur' sei. Er fordert Grenzkontrollen und die Unterbringung von Flüchtlingen in 'ihren Regionen, nicht in Europa'. Er vermittelt denen, die gekommen sind, das Gefühl, teil einer politischen Avantgarde zu sein, die schon begriffen hat, während der Rest des Volkes sich noch schafartig in einer braven Herde bewegt - in Richtung Untergang. 'In der Tradition von Kant, Schiller und Stauffenberg sind wir heute bei Pegida hier', sagt Wilders und fordert: 'Wenn Sie Ihr Land lieben, schlagen Sie Alarm.'

Nach 25 Minuten rauscht er im dunklen Wagen ab, die Pegida-Anhänger bleiben zurück und lauschen der ersten Kandidatin, die die Bewegung in ein demokratisches Rennen schickt. Tatjana Festerling, aus der AfD ausgetreten, will im Juni Oberbürgermeisterin werden. Wer weiß, wie viele Menschen bis dahin wie oft in Dresden oder anderswo auf die Straße gehen. Es wird Sommer, da sitzt man auch gern im Garten und grillt. Aber die Wut, die bleibt.